

Breslauer Beobachter.

N^o. 181.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Donnerstag,
den 13. November.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Goldporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Filster
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Rtn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verteilung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Berthold und Kunigunde.

Geschichte aus dem 16. Jahrhundert.
(Beschluß.)

Debe und verlassen steht die kleine Wohnung, kein Mensch bewillkommt den treuen Vater. „Gewiß sind sie indeß zu unserm edeln Freund gezogen,“ tröstet sich der Befremdete und stürzt fort. Auch des Juden Haus ist verschlossen. Schreck und bange Ahnung bestürmen Bertholds Brust. „Barmherziger Gott! hier giebt es ein Unglück!“ ruft er verzweifeln aus. — „Wen sucht Ihr?“ fragte, aus seiner Hausthür tretend, der nächste Nachbar. — „Wo ist der Jude Levi?“ fragte hastig Berthold, indem er noch an der Hausthür riß. „In ein fernes Land gezogen, edler Herr,“ entgegnete der Nachbar. „Ach, er war ein braver Mann. Seine Abreise erfolgte so schnell —“

„Aber ist's möglich?“ unterbrach er sich selbst, indem er dem Krieger scharf in's Auge blickte, ist's Täuschung, oder seid Ihr's wirklich? Meister Berthold!“

„Ich bin's,“ sprach dieser ungeduldig. „Ach, es ist sehr gut, daß Ihr da seid, ich habe ein Brieflein von dem alten Levi an Euch zu bestellen. Er erwartete so sehnlich —“

„D gebt her!“ unterbrach ihn der Ergriffene heftig, und drängte den Nachbar in sein Haus zurück.

Aus dem wohlverwahrten Wandschrank ward das Schreiben bedächtig von dem alten Mann herausgenommen. Mit zitternder Hand öffnete es Berthold und las:

„Mein Sohn, zuvor ein Wort zu Deiner Beruhigung. Deine Frau und Dein Sohn sind Beide gesund und wohl von hier abgereist. Ein sonderbares Geschick hat über uns gewaltet. Ich will hoffen, daß ich ganz nach meines Bertholds Zufriedenheit und als braver Jude behandelt habe. Nun vernimm: den Tag nach Deiner Abreise traf mein jüngerer sehr geliebter Bruder hier in Augsburg ein. Er lebte früher in Aleppo, hat sich aber seit Kurzem nach Venedig gewandt, und allda ein großes Handelshaus eingerichtet. Er bestürmte mich mit Bitten, den Rest meiner Tage in den Armen seiner Familie zu beschließen. Ich konnte dem Gutherzigen nicht widerstehen, und gab meine Einwilligung, jedoch unter der Bedingung, nicht eher, als nach Deiner Rückkehr, von hier abzureisen, um mein Versprechen, Dir die Deinen wohlbehalten wieder zu überantworten, erfüllen zu können. Eben bin ich im Begriff, zu Deinem Weibe zu gehen, und ihr meinen Entschluß bekannt zu machen, als sie mir athemlos, ihr Kind im Arm, auf offener Straße entgegen stürzt. — Ihr auf dem Fuße folgt ein spanischer Hauptmann „Ich bin verloren!“ ruft sie mit unfählicher Angst und sinkt ohnmächtig an mir nieder. „Wo ist Dein Mann?“ fragte höhnisch lachend der Spanier, und wollte Dein armes Weib aufreißen. Jugendfeuer durchglühte mich in diesem Augenblick, ich drängte den Zübringlichen hart zurück, und sagte im höchsten Borne Dinge, welche ihn als Krieger aufs Äußerste beleidigen mußten. Herbeilebende Bürger nahmen uns in Schutz und brachten mich mit den Deinen nach meiner Wohnung. Sie durften sie nicht wieder verlassen, denn gar bald erhielt ich Beweise, daß der sittenlose Mensch bloß deshalb zurück nach Augsburg getehrt sei, um Dich seiner Rache zu opfern, Dein Weib zu verderben; — auch mir hatte er den Tod geschworen. Ich fing wähehlich an, vor seinen immerwährenden Nachstellungen zu zittern. „Wo muß mein Berthold weilen?“ jammerte Deine Kunigunde, „und doch ist es ein Glück, daß er nicht hier ist.“ Wir warteten von Tag zu Tag, Du kamst nicht zurück. Dein Weib ward immer ängstlicher. „Auch meines Bleibens ist nicht mehr,“ seufzte sie, „besser, ich verlasse diesen Schreckensort, und kehre in mein ruhiges Sachsen zu meinen Verwandten nach Weimar zurück.“

Nach reifer Ueberlegung fand ich es auch für das Rathsamste, ließ sie in einer dunkeln Nacht, unter guter Bedeckung, abreißen, und gab ihnen meinen treuesten Diener, einen Christen, noch zum Begleiter mit. Er ist hinlänglich

mit Geld versehen und wird Haus und Hof in Weimar für Euch ankaufen. Nehmt es als das letzte Andenken Eures auf immer scheidenden Freundes an.

Dich ersuche ich, sobald Du dieses gelesen, augenblicklich abzureisen; ja keine Stunde länger in Augsburg zu verweilen. Doch dem treuen Gatten darf ich es wohl nicht erst anempfehlen, er wird sonder Zögern eilen, seine Angehörigen wieder zu umarmen. In aller Stille geh' auch ich mit meinem Bruder nach Venedig ab und sage Dir mit schwerem Herzen auf ewig mein herzlichstes Lebewohl. Der große Gott meiner und Deiner Väter lasse es Euch auf immerdar wohl gehn. Leb wohl, vergiß mein nicht.

Salomon Levi.“

Bleich und erstarrt stand der rüstige Krieger, nachdem er gelesen. „Ja wohl, alter Mann — Du hast rechtlich gehandelt,“ rief er wehmüthig aus. „Ach Gott! — werden sie ihr Ziel auch glücklich erreicht haben, werd' ich die Theuren je wiedersehen?“ — — Sein Auge sprühte, er schlug heftig an sein Schwert. — „Ha, Fluch dem Spanier! — o daß im Gewühl der Schlacht ich auf ihn träf, er sollte fürchterlich seinen Frevel büßen!“

Trompeten schmetterten, Soldatenhaufen zogen fürbas, und mit zerrissenem Herzen stürzte Berthold fort zu seinen Reutern.

„Auf zum Kampf!“ erscholl am 12. Mai des Feldherrn Ruf. Wohlgeordnet brach das Heer aus Schwaben auf, im Sturmstreich wird das spanische Lager bei Reuten überfallen. Ein panisches Schrecken ergreift den sich so sicher geglaubten Feind; die Verwirrung ist grenzenlos. In stürmischer Eile ergreift man die Waffen. Die Führer versuchen vergebens, ihre Reihen zu ordnen. Nur einzelne Schaaren vermögen sie ins Treffen zu führen. Rottenweis werden sie vernichtet — da gilt kein Nachwort mehr! die geschlagenen Reuter stürzen auf das gesammelte Fußvolk zurück, reißen es ungestüm mit sich dahin — die Flucht wird allgemein — Tod und Verderben wüthet unter den Spaniern. —

Hoch weht Bertholds Helmbusch im blutigsten Getümmel, Schlag auf Schlag schmettert sein gutes Schwert die Feinde nieder. Ein Hieb, der ihm den Kopf spalten konnte, streift den Backen und geht in den Brustharnisch. Er blutet heftig, achtet es nicht, wild sprengt einhauend ein spanischer Reuter ihm entgegen, und mit Schauder erkennt Berthold unter der offenen Sturmhaube die tief in sein Inneres eingepprägten Flammenzüge seines Todfeindes. „Dies für Augsburg!“ ruft er wüthend aus. Mit fast übermenschlicher Kraft spaltet er ihm Helm und Haupt.

Nichts hemmt mehr der Sieger Lauf. Die Ebnenberger Klause, ein die tyrolischen Gebirge beherrschender fast unüberwindlicher Hauptpaß wird erstürmt, hoch wehen der Verbündeten Fahnen nur noch zwei Meilen von Innsbruck, und der stolze Kaiser, der eben am Podagra hart darnieder lag — muß fliehen. Vom Schmerz gefoltert, eilte der alte, bis zur Uebertäubung überraschte, tief gedemüthigte Karl in einer stürmischen Frühlingsnacht mit seinem Hofstaat von Innsbruck nach Villach. Er weiß sich nicht zu fassen, nicht zu rathen, nicht zu helfen. Gewalt mit Gewalt abzutreiben, war unmöglich. Seine Schaaren sind vereinzelt, zerstreut — und der römische König Ferdinand, sein Bruder, leitet so gleich Unterhandlungen ein.

Der allgemeine Friede wird geschlossen. Kurfürst Moriz erhält alles, wofür er mit seinen Verbündeten gekämpft, und was er für Reich und Religion gefordert hatte. Die gefangenen Fürsten sind der Acht enthoben, in Freiheit gesetzt. Bertholds ritterliche Laufbahn in diesem Feldzuge ist glorreich geendet.

„Heil dem verkannten, nun so herrlich gerechtfertigten Sieger Moriz!“ ruft er segnend aus, steckt freudig sein Schwert in die Scheide und eilt nach Augsburg, wo er den befreiten Kurfürst Johann Friedrich wiederfindet. Im Wohlgenuß der Freude stürzt der getreuste Unterthan dem edeln Fürsten zu Füßen und stammelt seinen Glückwunsch. Der Kurfürst hebt ihn gerührt auf, und ist erstaunt, den friedlichen Bürger im kriegerischen Schmuck zu sehen. Bescheiden erzählt Berthold seine Thaten.

Da hängt ihm Johann Friedrich eine Ehrenkette um — und ernennet ihn zum Hauptmann seiner Leibwacht.

Trübsinnig saß Frau Kunigunde zu Weimar im Untergemach ihres schönen Hauses. Die alte Ruhme wiegte den kleinen Johann Friedrich auf ihren Armen. Wo mag mein Berthold wohl jetzt weilen? klagte sie — o barmherziger Vater im Himmel! gewiß ist er todt. — Denn könnte der Gute wohl seine treue Kunigunde so allein, ohne alle Nachricht lassen?

„Ihr müßt auch nicht gleich alles von der schlimmsten Seite nehmen, sagte die Ruhme. Seid nur nicht so trübsinnig; ich habe meine gewissen Ahnungen, die allemal eintreffen. Habt Acht! Euer Mann kommt gewiß glücklich und hochgeehrt zurück, und Ihr erlebt große Freude.“ „Gute Ruhme, Ihr denkt Euch immer das Beste,“ lächelte schmerzlich Kunigunde.

„Ja, ja, Frauen! fuhr diese fort, es sind nun bereits über vier Wochen, daß Ihr bei uns in Weimar seid, dazu so ein schönes Grundstück besitzt, und noch keine frohe Stunde hier gehabt — nein, nehmt mir's nicht übel, so etwas ist unrecht vor Gott und Menschen. Indem klopfte es an die Thür, und ein Kurfürstlicher reich gekleideter Reuter trat ein. „Verzeiht, sprach er höflich, wohnt hier Frau Kunigunde Berthold?“

„Ich bins,“ sagte diese, überrascht und verlegen aufstehend.

„Ich komme von unsern Kriegsvölkern, und habe der Frau Kurfürstin die frohe Nachricht des abgeschlossenen Friedens und der Freilassung ihres Herren überbracht, und da soll ich Euch denn auch von Euerm Ehemann, dem Herrn Reuterlieutenant Berthold, viel tausend Grüße überbringen.“

Mit einem Freudenschrei fuhr Kunigunde auf, und der Reuter setzte sich, und erzählte so viel Erfreuliches, daß ihr die hellen Freudenthränen aus den Augen stürzten.

„Noch soll ich Euch vermelden, endete der Reuter, daß er sogleich nach seiner Entlassung vom Heere nach Augsburg eilen wird, um zugleich mit unserm Herrn Kurfürst hier in Weimar einzutreffen.“ — „O Gott! Gott sei gelobt!“ rief mit gefalteten Händen die zärtliche Gattin, und eine himmlische Freude verklärte ihr schönes Gesicht.

Unter heißer Sehnsucht, in den frohlichsten Erwartungen vergingen ein paar Wochen. Athemlos kam eines Nachmittags die alte Ruhme nach Hause. „Morgen treffen sie ein! so eben ist Nachricht aufs Schloß gekommen!“ schrie sie schon im Vorfaal so laut, daß der kleine Johann Friedrich in seinem Bettchen hoch aufsprang und bitterlich weinte. „Still Bublein! — Väterchen kommt!“ rief die Mutter, und tanzte mit dem Kleinen jubelnd im Zimmer herum. Die Ruhme sang andächtig ein Lob- und Danklied.

O schöner Tag der reinsten heiligsten Freude für ganz Weimar! Mit welcher Sehnsucht sieht man die entgegen, großmüthiger Fürst, edler Johann Friedrich! Alle Glocken verkünden seine Ankunft. In wohlgeordneten Reihen, geschmückt mit grünen Reifern, zieht die Weimars Bürgerschaft entgegen. — Du nahest — es öffnet sich der Zug, und Deine Sybille, Deine angebetete Gemahlin, sinkt mit Freudenthränen an Dein Herz, und ihre Söhne umschlingen mit Entzücken den wiedergesetzten Vater. Heil dem edlen Fürstengeschlecht! jauchzten tausend Stimmen. Welch eine Scene! — dort stürzt auch Kunigunde in ihres Bertholds Arme. — Fröhliches Wiedersehen! — Wer vermag der Liebenden Empfindungen zu schildern? — Wer will ihn mahlen, den schönen Mann, wie er da steht im ritterlichen Schmuck! — höher glüht seine Wange, mit namenloser Wonne umschlingt er das treue liebende Weib — sie hält ihm tief bewegt ihren Sohn entgegen, der die kleinen Händchen ausstreckt und mit Engelslächeln willkommen Vater! lacht. —

Im Triumph wird das erhabene Fürstenpaar in Weimar eingeführt. Freude-trunken, Arm in Arm folgt ihnen Berthold mit seiner Kunigunde, bis zum festlich geschmückten Schlosse; dann eilen auch sie in ihre schöne stille freundliche Wohnung. — Sie ward ihnen ein Tempel häuslicher Glückseligkeit, ein Altar der Liebe, ein Hafen der süßesten Ruhe!

Als Greis erzählte noch oft Berthold mit leuchtenden Augen den Urenkeln von seinem längst entschlafenen unvergeßlichen Kurfürst Johann Friedrich und dem braven Juden Salomon Levi.

Beobachtungen.

Die Thränen.

Die Thräne, die der Mensch
In früher Kindheit weint,
Gleicht einem Wölkchen nur
Nach dem die Sonne scheint.
Sie fließt als reiner Quell,
Ihm selber unbewußt,
Bald kehrt die Freude d'rauf
Zurück in seine Brust.
Es glänzt ihr heller Strahl
Bald im bethränten Blicke,
Und holdes Lächeln kehrt
In einem Nu zurücke.

Doch, wenn der Knabe schon
Das A B C versteht,
Und oft mit Furcht und Graun
In seine Schule geht;
Dann preßt der Bafel ihm
Gar manche Thräne aus,
Und vor der Schule hat
Das Kind oft Furcht und Graun;
Gar oft geht es dahin
Mit Weinen und mit Zittern,
Und diese Thränen zählt
Mit Recht man zu den bitter'n.

Wird älter nun der Mensch,
Dann giebt's der Thränen viel
Und Freud' und Leid erregt
Im ew'gen Wechsellpiel
Es weinet Jung und Alt,
Das Kind so wie der Mann;
Wohl dem, der seinen Schmerz
Durch Weinen lindern kann
Doch immer ist's nicht Leid,
Aus dem die Thränen spritzen;
Noch and're Quellen giebt's,
Woraus gar oft sie fließen.

Die Thräne, die die Schaam
Oft aus dem Auge preßt,
Sie ehret den fürwahr,
Dem sie das Auge näßt.
Denn wer sich schämt, ist noch
Der Augenb sich bewußt
Und noch lebt das Gefühl
Davon in seiner Brust.
Dum lasse stets der Mensch
Nach sträflich em Beginnen,
Die Thränen reu'ger Schaam
Nur unaufhaltsam rinnen.

Die Thräne, die geweint
An unsrer Lieben Grab,
Sie lindert unsern Schmerz,
Hält die Verzweiflung ab,
Gleich sanftem Himmelstau,
Der uns're Wunden heilt,
Gibt sie die Vorsicht uns,
Wann Leiden uns ereilt.
Dum lasse immerhin
Der Wehmuth Thränen fließen,
Die als Vergißmeinnicht
Einst an den Gräbern spritzen.

Wann unschuld Thränen weint,
Verlassen und verkannt,
Und ihr kein Retter naht,
Als Gottes Vaterhand;
Wann der bethränte Blick
Zu ihm nach Hülfe schaut,
Zu ihm, dem liebend sie
Und hoffend stets vertraut,
Dann ist die Rettung nah,
Der Himmel sieht ihr Sehnen,
Denn Engel zählen ja
Verlass'ner unschuld Thränen.

Des Heuchlers Thränen sind
Die schändlichsten der Welt,
Denn auch der Klügste wird
Durch sie gar oft geprellt;
Und weint die Heuchelei,
So lacht sie innerlich,
Und wer ihr glaubt, der ist
Betrogen sicherlich.
Dum flieht sogleich, sehr Ihr
Des Heuchlers Thränen fließen,
Ihr werdet theuer sonst
Den Trug bezahlen müssen.

Weint Thränen des Gefühls
Am Traualtar die Braut,
Die auf den Bräutigam
Ihr Lebensglück gebaut;
So sind es Thränen, die
Gemischt aus Schmerz und Lust,
Dem Aug' entströmen, und
Es pocht die junge Brust.
Denn was der Ehestand
Uns bringt nach vielen Jahren,
Das hast Du, Leser! wohl
Oft an Dir selbst erfahren.

Wer Thränen auch vergießt
An eines Betters Grab,
Dem trocknet sie gar oft,
Die Erbschaft wieder ab.
Aufrichtig weinte man,
Daß er nicht früher starb
Und durch sein Dasein wohl
Oft manche Lust verbarb.
Nun ist er todt, man weint,
Doch bleibt das Auge trocken.
So weint das Krokodill,
Um uns sich anzulocken!

Wenn Bosheit, Rache, Wuth,
Den Blick mit Thränen füllt,
Dann seht auf Eurer Hut;
Denn Rache — ungestillt —
Sie schafft zum Tiger um,
Und furchtbar dräuhend, wild
Zeigt sich in grauser Wuth
Der Gottheit Ebenbild!
Flieht, wenn im Auge nur
Der Rachsucht Thränen leuchten,
Und Wuth und Bosheit dann
Des Menschen Blick besuchten.

Doch wenn das Lachen oft
Die Augen uns genäßt,
Und Thränen ohne Zahl
Daraus hervorgepreßt,
Dann ist gar gute Zeit,
Wer so noch lachen kann,
Der ist, ich sag' es frei,
Gewiß kein schlimmer Mann,
Und wird man nimmermehr
Den böse nennen müssen.
Dem helle Thränen aus
Dem Aug' vor Lachen fließen.

Doch jede Thräne bleibt,
Fließt sie aus reinem Quell,
Ein köstlich Kleinod uns!
Sie leuchtet klar und hell
In finst'rer Leidensnacht,
Sie lindert Gram und Schmerz,
Dem der recht weinen kann,
Hebt leichter sich das Herz.
Dum dankt dem Himmel, daß
In unserm Erdenleben,
In Drangsal und in Noth,
Er — Thränen uns gegeben! —

Nützliches für's Haus.

Leim wasserdicht zu machen.

Man taucht gewöhnlichen Leim in kaltes Wasser, bis er darin ganz weich geworden ist, aber noch seine ursprüngliche Form hat und löst ihn dann im gemeinen Leinöle durch gelinde Wärme auf. Nachdem er von letzterem gänzlich aufgenommen worden ist, trägt man ihn auf die Gegenstände, welche geleimt werden sollen. Er trocknet beinahe augenblicklich und das Wasser löst ihn nicht auf.

Mittel wider die Ratten.

Ein Dekonom ließ etwa eine Meße Bittbohnen, Schminthbohnen (*Phaseolus vulgaris*) im Wasser aufkochen, so lange bis sie völlig gequollen waren und zu bersten anfangen. Alsdann ließ er das Wasser ablaufen, und die Bohnen, nachdem sie kalt und wieder trocken waren, in Butter braten, so daß sie davon ganz durchdrungen und braun wurden. Nachdem sie kalt waren, streute er sie allenthalben auf den Boden, in dem Küfelorbe, in der Scheune, auf den Balken und

wo sie sonst ihre Gänge hatten, umher. Nach ein paar Tagen waren sie berge-
stalt vertilgt, daß er nicht die geringste Spur mehr davon antraf. Er bemerkte
solches zuerst auf dem Fruchtboden. Denn wenn er die Fruchtscheiben am Tage
gleich strich, so waren sie doch bei der Nacht wieder zerwühlt, und man spürte
des Morgens allenthalben die Fußstapfen dieses Ungeziefers. Nachdem er aber
besagtes Mittel gebraucht hatte, war keine mehr zu sehen, und es blieb Alles im
vorigen Stande. Die Käse, ihre liebste Speise, blieben unbeschädigt. In der
Scheune spürte er weder an den Früchten, noch an dem Stroh etwas Zerstreutes,
und es ist also dieses Mittel besonders vor der Erndte in der Scheune zu gebrauchen,
um die eingefahrenen Früchte davor in Sicherheit zu setzen.

Die gebratenen Bohnen schaden keinem andern Viehe; warum sie aber eben
den Ratten so schädlich und zuwider sind, ist noch nicht ausgemacht; die Erfah-
rung aber hat die Sache bestätigt.

Das Einlaufen der Wollenzuge beim Waschen zu verhindern.

Man muß dieselben so heiß wie möglich in Seife waschen, und, sobald sie
rein sind, sogleich in kaltes Wasser tauchen, auswringen und zum Trocknen auf-
hängen.

Pomade zur Beförderung des Haarwuchses.

Hierzu nimmt man 6 Loth Hammeltalg, 2 Loth Haselnußöl, 1 Loth Rinder-
mark, 1 Quentchen fein zerstoßene Eichenrinde und ein Quentchen peruvianischen
Balsam.

Wohlriechendes Seifenpulver zur Reinigung der Hände.

Man nehme 8 Loth getrocknete und fein gepulverte venetianische Seife, 1½
Loth Stärkemehl, 2 Quentchen florentinische Veilchenwurzel, 1 Quentchen ge-
reinigte Potasche, ½ Quentchen Bergamotöl und zwölf Tropfen Lavendelöl, mische
alles wohl untereinander und bewahre es in Schachteln auf.

Citronen-Marmelade.

Von einer nach Belieben genommenen Anzahl Citronen wird oben und unten
das Harte abgeschnitten, die Früchte selbst zerkleinert, oder auch in sechs Theile
geschnitten, der Saft ausgepreßt und die Citronen in kochendes Wasser geworfen,
worin man sie weich kochen läßt, worauf das Wasser abgeseigt, die Früchte in
einer Reibschüssel recht fein gerieben und durch ein Haarsieb gepreßt werden.
Nun nimmt man auf ein Pfund Mark anderthalb Pfund gestoßenen Zucker,
rührt beides beständig um und kocht es dick ein. Hierauf füllt man die Masse
in Gläser, bedeckt sie mit Papier und bindet die Gläser nach gehörig erfolgtem Er-
kalten zu.

Bereitung eines wohlfeilen, wohlschmeckenden und gesunden Zwie- backs der mit Kaffee, Chocolade, Milch und Wein gegessen werden kann.

Man kocht ein Quentchen Zimmtinde in einem Pfunde Wasser so lange,
bis ungefähr noch die Hälfte übrig ist. Man löst sodann ein halbes Pfund
Zucker darin auf und seihet es durch eine reinliche Leinwand. Hierauf holt man
das bereits im Ofen befindliche und beinahe ausgebackene Weißbrod aus dem
Ofen, schneidet solches in halbzollige Scheiben und trinkt sie recht stark in obenbe-
schriebenem Syrup. Hierauf legt man diese Scheiben auf weißes Eisenblech, und
schiebt es wieder in den Ofen, wo es so lange bleibt, bis es zwiebackartig ausge-
backen ist.

Ist das recht?

Ist das Recht, wenn Jemand seinen Domestiken oder Arbeitsgehülfsen, z. B.
ein Kretschmer seinen Schänken, der treu und ohne Tadel gedient, nicht allein zu
einer Zeit entläßt, wo ein Unterkommen für ihn zweifelhaft ist, sondern ihm auch
ihm das mühsam verdiente Lohn so weit schmälert, als es das Gesetz nur immer
zuläßt? — Vortheilhaft ist es für den Herrn allerdings, denn er braucht ja kein
Weihnachtsgeschenk zu geben, und das ist eine hübsche Ersparung, — ist es aber
auch recht? — n —

Berspätet!

Sonnabend den 1ten November Nachmittags führte mein Weg mich in die
Nikolaivorstadt. In der Nähe der eisernen Brücke bemerkte ich einen Leichenzug;
den zwar nur eine kleine Begleitung aber unter dieser mehrere angesehene Män-
ner der Stadt folgten. Ich schloß mich demselben an. Auf dem Kirchhof an-
gelangt, hielt der würdige Prediger des Krankenhospitals welcher die Leiche be-

gleitet hatte, eine einfache würdige Rede; worin er hervorhob, daß dies der Erste
sei, dem die Wohlthaten der Alter-Versorgungs-Anstalt den Lebensabend erhellt
und nun die stille Ruhestatt bereitet hatte. Von den Herren Vorstehern selbst
wurde ein Lieders angestimmt, und nach stillem Gebet die Leiche der Erde über-
geben.

Es machte einen wohlthuernden Eindruck auf mich, die Wirksamkeit der
jungen Anstalt auch in dieser Ausdehnung kennen zu lernen, denn es giebt einen
erfreulichen Beweis der Theilnahme und Menschenliebe, welche besorgt ist, nicht
nur das Leben ihrer leidenden Mitbürger zu erleichtern, sondern durch die Be-
ruhigung vor den Augen der Welt ein anständiges Begräbniß zu erhalten, auch
noch die letzten Augenblicke zu versüßen.

J. G.

Lokales.

Die Breslauer Zeitung bringt folgenden Artikel:

Im Breslauer Beobachter vom 8. November wird einer Ergießung über
die Schönheit des Sachs'schen Hauses hieselbst hinzugefügt:

Man sagt, dem Besitzer der Bude sei sowohl vom hiesigen Magistrate, wie
von dem Besitzer des quäst. Hauses eine ansehnliche Summe für die Weg-
schaffung derselben geboten worden, dieser aber fordere, obgleich ihm ein an-
derer Platz dafür angeboten sei, das kleine Stümchen von 3000 Rthlr.
Ist dies wahr, so kann man sich nur über das Billigkeitsgefühl des Herrn
Budenbesizers wundern.

Darauf erwidere ich — als Eigenthümer der Bude, — daß alles dieses
nicht wahr ist.

Ich habe die Bude als eine grundfeste auf Grund des für sie im Hypothe-
kenbuche bestehenden Foliums erkaufte; mein Recht auf die Bude ist also ein
eben so gutes, wie das des Herrn Sachs auf sein Haus. Als dieser den Bau
seines Hauses unternehmen wollte, dachte er nicht daran, meine Bude zu kau-
fen, sondern machte nur den Versuch, durch polizeiliche Hilfe mich aus meinem
Grundeigenthume zu vertreiben. Diese Versuche wurden auf die mannigfachste
Weise fortgesetzt, bis dem Herrn Sachs durch die polizeiliche Verfügung vom
9. Februar 1844 bei Strafe der unerlaubten Selbsthilfe untersagt wurde, die
Bude von ihrem Standpunkte zu entfernen. Später bemächtigte sich der hiesige
hochlöbliche Magistrat dieser Angelegenheit im öffentlichen Interesse. Es wurde
mir die Mittheilung gemacht, daß mir ein nicht grundfester Platz zur Bude von
Seiten der Kommune und von Herrn Sachs 1500 Rthlr. Entschädigung ge-
währt werden sollten. Ich nehme dies an. Darauf habe ich nur den Bescheid
erhalten, daß Herr Sachs die 1500 Rthlr. nicht geben wolle und deshalb das
Geschäft nicht zu Stande kommen könne. Ich habe niemals 3000 Rthlr. für
meine Bude gefordert, fordere sie auch nicht, bin aber auch weder des Vermö-
gens noch des Willens, bloß im Interesse der Verschönerung der Stadt oder
zur Bereicherung des Herrn Sachs mein wohl erworbenes Eigenthum ohne ent-
sprechende Entschädigung aufzuopfern. Wer kann in dieser Wahrung meines
Rechtes eine Unbilligkeit finden? Meine Bude ist bloß wegen des Luxusbaues
des Herrn Sachs beinahe 2 Jahr polizeilich geschlossen gewesen, ich habe die
Mietherin der Bude wegen des entzogenen Gebrauchs entschädigen müssen, und
bin durch alles dieses um einen Ertrag meines Eigenthums von etwa 200 Rthlr.
gekommen, ohne daß Herr Sachs oder sonst wer mich dafür entschädigt hätte.
Unter diesen Umständen glaube ich, daß mir Niemand wird Unbilligkeit vorwer-
fen können.

Breslau, den 9. November 1845.

August Steiner.

Wir bemerken darauf, daß wir unsere Notizen über die Steiner'sche Bude aus
glaubwürdigen Quellen entnommen haben, wie denn auch ein Artikel des „Bresl.
Anzeigers“ vom 12. Novbr. d. J. aus amtlichen Quellen dasselbe wissen will,
werden aber jeder fernern Erläuterung des Herrn Steiner in dieser Angelegenheit
gern Raum gestatten.

Die Redaktion.

Am 8. d. M. befanden sich 2 hies. Bürger in dem Kretschamhause zur gel-
ben Marie auf der Nikolaistraße. Einer derselben hatte einen Beutel mit
197 Rthlr. 7 Sgr. neben sich auf die Bank gelegt. Dies hatten 2, in eben dem
Lokal befindliche Diebe bemerkt, und die Gelegenheit wahrgenommen, den Beu-
tel, ohne daß es dessen Eigenthümer bemerkte, zu stehlen, und sich damit zu ent-
fernen. Sie wurden aber auf der Straße von 2 jungen Leuten bemerkt und
verfolgt, da sie denselben verdächtig vorkamen. Die Diebe warfen daher den ge-
stohlenen Geldbeutel von sich, wurden aber, der eine auf der Stelle, der andere
die folgende Nacht, verhaftet.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Kaufen.

St. Elisabeth. Den 30. Decbr.: d. Schiffeigner Riebel aus Croffen S. — Den 2. Novbr.: d. Kaufmann Borthmann L. — d. Haupt-Steuer-Amt-Assistent und Landwehr-Lieutenant Hinte L. — d. Elementarlehrer Wagner L. — d. Fleischermeister May S. — d. Schneidermeister Schleifer S. — d. Mägenmacher Joite L. — d. Schuhmachermeister Helling L. — d. Maurergeselle Bellerling S. — d. Schneidergeselle Mücke L. — d. Mühlenbauer Meise L. — d. Tischlergeselle Ihle L. — d. Haushälter Reimelt S. — d. Haushälter Herrmann S. — d. Lohnbrauer Fuchs S. — d. Tagarb. Maßert in Gr. Mohbern S. — d. Tagarb. Staroske S. — Den 3.: d. Schneidergeselle Hagner L. **St. Maria-Magdalena.** Den 2. Novbr.: d. Tagarb. Meizig S. — d. Zimmergeselle Dede L. — d. Schuhmachermeister Gndrich L. — d. Schlossermeister Gisch-

low. S. — d. Haushälter Karras S. — d. Maurerpolier Kober L. — d. Buchdrucker-geh. Jhr L. — d. Schiffer Häusler L. — d. Schmiedegeselle Küffer S. **St. Bernhadin.** Den 2. Novbr.: d. Tagarb. Wandel L. — d. Rattundrucker Jüngling L. — d. Tagarb. Milde L. **Hoffische.** Den 2. Novbr.: d. Handschuhmacher Mittwoch S. — d. Eisenbahnbeamten Schröder L. **11.000 Jungfrauen.** Den 20. Oct. d. Korbmachermeister Gabel in Rosenthal L. — Den 21.: d. Landwehr-Lieutenant Steinbrück S. — Den 2. Novbr.: d. Seifenfiedermeister Stange L. — d. Tapezier Casperke S. — d. herrschaftl. Hirten in Dömis Greulich L. — Den 3.: d. Kellner Klein L. **Garnisonkirche.** Den 30. Decbr.: d. Lieutenant und Adjutant v. König S. — Den 1. Novbr.: d. Unteroffizier Kallert L. — Den 2.: d. Unteroffizier Pollack L. — d. Assistent Faber L. — Den 4.: d. Unteroffizier Wardehle S.

St. Christophori. Den 2. Novbr.: d. Freigärtner zu Treßchen Winkler S. — d. Inwohner zu Rothkreischam Hanke S. **St. Salvator.** Den 2. Novbr.: d. Tagarb. Hoffmann L. — d. Erbsaß Riebel S. — d. Eisenbahnarbeiter Kappich S. — d. Milchpächter Pahn S.

Ernungen.

St. Elisabeth. Den 3. Novbr.: Schiffer Liebich mit D. Keller. — Schäferknecht Marks in Mantern mit S. Wiesner. — Dreischärtner Schärnke in Mantern mit Jgfr. E. Riese. — Schlossergeselle Ruge mit Wwe. K. Reinsch geb. Machner. — Fabrikarbeiter Saleffe mit Jgfr. R. Walter. Den 4.: Schlossergeselle Berge mit Jgfr. E. Tagel. — Tischlermeister Appel mit Wwe. R. Protsch geb. Gndrich. — Tischlermeister Niesel mit Wwe. S. Beer geb. Lange. **St. Maria-Magdalena.** Den 3. Novbr.: Privat-Aktuar Jbich mit E. Knis-

Gala. — Haushälter Kraske mit Jgfr. M. Schwander. — Tagarb. Schery mit Frau M. geb. Gerber gesch. Fieber. — Rattundrucker Krause mit Jgfr. F. Köhler. — Böttchermeister Hahn mit Jgfr. Gb. Mücke. **St. Bernhadin.** Den 3. Novbr.: Invaliden-Unteroffizier Werner mit E. Lehmann. — Pastor Sebei zu Zentschdorf mit Jgfr. R. Queßer.

11.000 Jungfrauen. Den 2. Novbr.: Apotheker Geisler mit Jgfr. A. Koblendorf. — Den 3.: Weißgerbermeister Koller in Frankenstein mit Frau A. Schwarzer geb. Hiet. — Den 4.: Lohnfuhrmann Funke mit K. Froberg.

Garnisonkirche. Den 30. Decbr.: Lieutenant v. Langendorff mit Jgfr. M. Köhler. — Den 2.: Kürassier John mit Jgfr. A. Jeltich. — Den 4.: Ober-Feuerwerker Lehmann mit Jgfr. M. Dittich.

St. Salvator. Den 2. Novbr.: Dienstknecht Saluth mit D. Gndrich. — Dienstknecht Drischgerke mit E. Gämlich.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbrieft:

- 1) An Herrn Agent Fuhrmann,
- 2) An Wiesclowski,
- 3) An M. Rochefort,
- 4) An Jankowski,
- 5) An Ziegelmeister Mai in Sacherwig,
- 6) An Schneidermeister Brach,
- 7) An Lokomotivführer Bildelen,
- 8) An Kleiderhändler Pöchner,
- 9) An Frau Instrumentenmacher Weibel,
- 10) An Herrn Kaufmann Stern,
- 11) An Hebamme Karuth,

Breslau, den 12. November 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 13. November, zur Allerhöchsten Geburtstagsfeier Ihrer Majestät der Königin: „Prolog.“ Gedichtet von Dr. Gustav Freitag, gesprochen von Mad. Pollert. Hierauf: „Oberon, König der Elfen.“ Romantische Färsenoper in 3 Akten. Musik von C. M. von Weber.

Vermischte Anzeigen.

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 10. ist ein complettes Schlosserhandwerkszeug auch für alle Stahlarbeiten ausreichend, für einen billigen Preis im Ganzen zu verkaufen; das Nähere ist beim Hrn. Wirth zu erfragen.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem Fabrikgeschäft, welches sich mit 32% rentirt, wird ein Theilnehmer mit 500 bis 1000 Rthlr. sofort gewünscht. Reflectenden belieben ihre Adressen versiegelt an Herrn W. B. Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 80, in Breslau franco abzugeben.

Echtes Klettenwurzel-Öl,

aus frischer Wurzel bereitet, à Flacon 4 Sgr., empfiehlt

C. C. Aubert, Bischofsstraße, Stadt Rom

Altenerburger Glacée Handschuh,

für Damen à Paar 7½ Sgr.,
für Herren 10 Sgr. empfiehlt

Heinrich Zeisig,

Ring Nr. 49.

Maschinen- und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich die ergebene Anzeige, daß außer allen übrigen Arten Brust-Waaren, alle Freitage von 8 Uhr Morgens an, frische Leberwurst, wie auch täglich frische Knackwürste und Wiener Saucisken zu haben sind, und bittet um geneigten Zuspruch

Peters, Fleischermeister.
Matergasse Nr. 4.

Ein Knabe

von 14 bis 16 Jahren, kann sogleich Beschäftigung finden in der Papier-Fabrik von C. F. Wislott, Kupfer- und Schmiedestraße Nr. 16.

Alle seidenen und wollenen Sachen werden gut und billig gewaschen, auch Bänder gefärbt und Wäsche gestickt; Große Groschengasse Nr. 13, eine Stiege hoch.

Für Damen.

Um mit einer großen Parthie seidenen Hüte zu räumen, sollen dieselben sehr billig verkauft werden in der Damenpughandlung von Maria Worsch aus Leipzig, Ring Nr. 51, 1te Etage.

Carl Zorner,

Kammerjäger aus Ratibor, empfiehlt sich mit seinen Mitteln zur Vertilgung von Ratten, Mäusen und alle Arten Schwaben und wohnt Oberstraße Nr. 6, bei Hrn. Hüller

Gräbschner Gasse Nr. 8,

Eine Stiege hoch vornheraus sind sofort zwei freundliche Schlafstellen zu vermieten.

Durch Einkäufe auf der Messe in Frankfurt a. d. O. ist mein Lager mit Manufakturstoffen in Cachemir vigogne, Lamas, mit Mousseline de laine, Cachemir ombré, Cachemir français, so wie mit halbwollenen Stoffen in Polka, Neapolitaine etc., aufs vollkommenste assortirt.

N. Weisler,

Schweidnitzerstraße Nr. 1, das zweite Gewölbe vom Ringe.
Eingang im Hause.

Eine sehr große Parthie Reste, bestehend in

Seidenzeugen, französischen Mousselin und Battist, ferner Mousseline de laine gestreifte und karrierte Polka, so wie Kattune, Poil de Chevre, und Halbmerino, Camlott und Lama verkaufe ich besonders an Solche, die einen bedeutenden Einkauf machen, um damit gänzlich zu räumen, zu sehr wohlfeilem Preise.

Am heutigem Tage eröffnete ich neben meinem mehrere Jahre bestehendem Geschäft, En gros in Taback und Cigarren ein gleiches Geschäft en detail welches ich einem verehrtem Publikum unter Zusage der besten und besten Bedienung hiermit zur geneigten Beachtung ergebenst empfehle.
Breslau den 13. November 1845

Hermann Berlin, Bischofsstraße Nr. 15.

Lokal-Veränderung.

Meinen hiesigen und auswärtigen lieben Kunden widme ich die ergebene Anzeige, daß ich heute meine Taback-Fabrik von der Schmiedebücke Nr. 59 nach meinem neuerbauten Hause

Schweidnitzerstraße Nr. 15,

genannt zur grünen Weide, verlegt habe, mit der ergebenden Bitte, mir auch in dem neuen Lokale Ihre Befehle recht oft zukommen zu lassen.

Breslau, den 12. November 1845.

Gustav Krug.

Haarerzeugendes grünes Kräuteröl,

überall anerkannt für das einzig und allein wahrhaft wirksame und zweckmäßige Mittel, sowohl auf gänzlich kahlen Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen, als auch das Ausfallen und Ergrauen zu hindern.

Preis à Flac. 25 Sgr.

Für Breslau nur allein echt zu haben bei:

C. C. Aubert,
alleiniger Erfinder und Verfertiger,
Bischofsstraße Stadt Rom.